

*Friedrich Wilhelm Graf / Friedemann Voigt* (Hrsg.), *Religion(en) deuten. Transformationen der Religionsforschung*. (Troeltsch-Studien, NF., Bd. 2.) Berlin/New York, de Gruyter 2010. VIII, 374 S., € 58,-.

Der interdisziplinäre Aufsatzband behandelt die Frage, aus welchem Grund Religion inzwischen zu einem blühenden Thema der Geisteswissenschaften geworden ist oder gar „die Funktion eines Leitparadigmas“ (*Christian Albrecht*, S. 292) ausfüllt. Folgerichtig muss auch behandelt werden, welcher Religionsbegriff jeweils zugrunde gelegt wird bzw. welche Charakteristika herausgegriffen werden. Keine Wissenschaft kann für sich einen Monopolanspruch in der Religionsdeutung stellen (*Jörg Dierken*, S. 218f.), schon gar nicht die Theologie (*Sigurd Hjelde*, S. 27). Denn zum einen sind vorherrschende Leitperspektiven des Religiösen auf das protestantische Milieu begrenzt gewesen (*Arie L. Molendijk*, S. 32f., 46; *Reinhard Schulze*, S. 202). Zum anderen ist das religiöse Verständnis ausgegrenzter und verfolgter Religionen etwa in der historischen Religions-

forschung bislang ausgeblieben (*Monika Neugebauer-Wölk*, S. 268, 277). Zum dritten schließlich müsse auch die Vorstellung überwunden werden, ein Mensch habe grundsätzlich eine und nicht mehrere Religionen (*Neugebauer-Wölk*, S. 276; *Dierken*, S. 219).

Die interdisziplinäre Vielstimmigkeit des Bandes erzeugt den Eindruck einer stets nur provisorischen Bestimmtheit des Religionsphänomens. Der geforderten Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstrelativierung der Religionsdeutung (*Albrecht*, S. 301) entspricht die Forderung nach konsequenter Historisierung (ebd.; *Friedrich-Wilhelm Graf/Friedemann Voigt*, S. 1). Dialektisch gewendet ergibt sich daraus ein Wesenszug des Religiösen: Es sind gerade die Mischformen, vielfältigen Verbindungen (*Molendijk*, S. 48), ja das Irrationale (*Hans Joas* über *Troeltsch*, S. 64; *Dierken*, S. 210f.), die zum Kennzeichen des Religiösen erhoben werden. Dadurch ergibt sich die Aussicht auf einen neuen Essentialismus qua Historisierung.

Das ambivalente Verhältnis von Theologie und Religionswissenschaft scheint ebenfalls einer interdisziplinären Deutung zugänglich. Einerseits wurden wesentliche Anstöße zu einer Religionswissenschaft aus der protestantischen Theologie gegeben (*Hjelde*, S. 26); andererseits verweisen theologische (*Dierken*, S. 213), politische (*Hjelde*, S. 28), historische (*Neugebauer-Wölk*, S. 280) und soziologische (*Joas*, S. 59) Perspektiven auf eine Interdependenz, die wechselseitige Autonomie voraussetzt.

Eine prominente Rolle nimmt der Beitrag des Islamwissenschaftlers *Reinhard Schulze* ein, der ein Drittel (!) des Gesamtbandes belegt, in dem er die Geschichte der Islamwissenschaft einzeichnet. Entsprechend detaillierter kann er seine These belegen, dass die Islamwissenschaft „einer prinzipiellen Differenz zwischen Religion und Islam“ (*Schulze*, S. 83, 135) geschuldet sei. Warum es zu dieser Auswuchtung in dem Buch gekommen ist, bleibt dem Leser unklar. Umgekehrt bleiben auch blinde Flecken: Den Beitrag eines katholischen Theologen sucht man hier vergeblich, nicht dagegen die interdisziplinäre Interpretation katholischer Religionsdeutung (*Christophersen*, S. 312ff.).